

Es braucht die Botschaft von einer neuen Gemeinschaft, die auf Mitverantwortung beruht ...

Pater Kentenich hatte die Kirche „am neuen Ufer“ im Blick – uns! Damit wir besser und froh glauben können. Er ging den Kreuzweg ins Exil, sozusagen alle 14 Stationen, denn das Exil wurde auf den Tag genau nach 14 Jahren beendet!

15. September 1968

Pater Kentenich stirbt – völlig unerwartet. Nach der Feier der heiligen Messe ergeht an ihn der Heimruf. Wir singen gerne: „Du bist nicht weggegangen, du, Vater, bleibst uns nah. In Gott bist du auf immer für deine Kinder da ...“ Ja, er bleibt „da“, wirksam, lebendig. Schon zu Lebzeiten hat er es gesagt, dass er seine „Weggemeinschaft“ „vom Himmel aus“ mit seiner Familie fortsetzt.

Pater Kentenich: „Diese innige Beziehung zwischen Familie und Familienvater (*gemeint ist die Schönstattfamilie und Pater Kentenich als Vater und Gründer*) ist vom lebendigen Gott von Ewigkeit geplant. Was Gott verbunden hat, das darf der Mensch nicht trennen. Und alles, was inzwischen versucht wurde (Exilszeit), um diese Trennung trotzdem zu bewerkstelligen, hat genau das Gegenteil erreicht ..., dass Vater und Kinder so eng miteinander verbunden sind, dass man ... sprechen kann ... von einer ... Herzensverschmelzung.“ (*J. K. am 25.12.1965, in Neuenhofer: „Vaterblicke“, S. 199*)

Thema

„In Weggemeinschaft mit dem Gründer“ Wer bist du für mich und wer bin ich für dich?

Texte zu den geschichtlichen Situationen

18. Oktober 1914

Will die Gottesmutter sich dieses Kapellchen als Ort ihrer besonderen Wirksamkeit als Mutter und Erzieherin erwählen? Wird dieser Ort zum Gnadenort mit einer Ausstrahlung für die Bewohner des Studienheims, für Deutschland, vielleicht noch darüber hinaus? So fragt sich Pater Kentenich. Er nennt die Zeit dieser Überlegungen die schwerste seines Lebens. Trifft sein Beten und Nachdenken den Willen Gottes, oder würde er mit der Verkündigung solch einer Idee Menschen nicht näher zu Gott, sondern in die Irre führen?

Er wagt es, nachdem er glaubt, den Plan Gottes erkannt zu haben. „Darüber hinaus“ ist ja nicht nur in der räumlichen Dimension zu verstehen, sondern auch in der zeitlichen. Das heißt: über Generationen hinweg – bis zu uns und „darüber hinaus“.

Schon 15 Jahre später ist Pater Kentenich überzeugt: Im Schatten dieses Heiligtums werden sich die Geschehnisse von Kirche und Welt auf Jahrhunderte wesentlich mitentscheiden – mitentscheiden durch die formende Tätigkeit der Gottesmutter im Liebesbündnis, durch die Erziehung vieler Menschen, die das Angesicht der Zeit mitprägen. Er ist das Wagnis eingegangen – mit Blick auf „kommende Generationen“ – mit Blick auf uns.

20. Januar 1942

Pater Kentenich ist Gefangener der Nazis. Karmelgefängnis Koblenz. „Lagerfähig“ – so die Beurteilung des Arztes. Das bedeutete nichts Gutes ... Und jetzt steht Pater Kentenich vor einer wichtigen Entscheidung. Sie muss bis 17.00 Uhr gefällt werden. Man hat mit viel Mühe und unter großer Gefahr für ihn die Möglichkeit erwirkt, sich ein zweites Mal ärztlich untersuchen zu lassen. Der Arzt würde im Falle seiner persönlichen „Krankmeldung“ das Urteil „Lagerunfähig“ schreiben, so dass er vielleicht nicht ins KZ müsste.

Ist das ein Wink der göttlichen Vorsehung? Oder ist das eine „Versuchung“, sich am Plan Gottes vorbeizumogeln? Hatte er nicht selbst gesagt, dass der Weg eines Christen das Kreuz einschließt? Und wenn Gott jetzt will, dass er das Kreuz, das durch das erste ärztliche Urteil bereitsteht, auf seine Schultern nimmt und „freiwillig“ ins KZ geht? Was auch immer Gott will – er ist bereit. Aber was will Gott? Am 20. Januar feiert er morgens heimlich wieder die hl. Messe in seiner Zelle. Da wird ihm die Antwort während der hl. Wandlung geschenkt. Ob es mit den Worten zusammenhängt: ... als Jesus sich aus freiem Willen dem Leiden unterwarf, nahm er das Brot und sagte Dank, brach es, reichte es seinen Jüngern und sprach: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird ...

In diese Hingabe wollte und sollte er sich einschalten, freiwillig, ganz, für seine Familie. Er dürfte denen, die ihm auf dem Weg des Liebesbündnisses mit Maria folgen, durch sein Opfer eine tiefe, kindliche Gottesliebe mitbewirken. Sie sollten sich wie Christus und Maria dem Vatergott ganz ausliefern und nichts zurückhalten.

Pater Kentenich hatte auch da die Familie der Zukunft mit im Blick. Sein Opfer soll auch für uns fruchtbar werden.

„Wenn Sie wüssten, wie gern ich für die Familie mein Leben hergebe – blutig oder unblutig.“ (*Aus dem Gefängnis in Koblenz, in Neuenhofer: „Vaterblicke“, S. 112*)

31. Mai 1949

Die Kirche hat große Fragen an Schönstatt, an den Gründer. Kritische Fragen. Sie versteht nicht das Neue, das er einbringen kann in die Glaubenspraxis und Glaubensverkündigung. Er wird aufgefordert, Stellung zu den Fragen zu nehmen. Da er gerade für längere Zeit in Südamerika weilt und die dortige wachsende Schönstattbewegung besucht, kann er nur brieflich die Fragen beantworten. Dass er seine Arbeit erklärt und seine Sicht bekräftigt, wird als Affront gewertet, als Kritik, als „Besserwisserei“, als Ungebührlichkeit gegenüber der kirchlichen Autorität.

Genau das Gegenteil war seine Absicht, nämlich: Klärung, aufmerksam machen, wo die Kirche dringend einen Kurswechsel braucht, Anregung, sich mit den Fragen auch in der Bischofskonferenz auseinander zu setzen. (Fragen, die etwa 15 Jahre später im Konzil tatsächlich in den Blick kamen.)

Pater Kentenich wusste, dass er ein Risiko eingeht. Aber er sah, dass er dieses Wagnis eingehen muss, wenn das, was Gott durch Schönstatt schenken will, in der Kirche erkannt und anerkannt werden soll.

Er hatte die „kommende Kirche“ im Blick – uns, die wir den Glauben in einer modernen Zeit mit einem ganz neuen Lebensgefühl leben und verkünden müssen:

- In einer Zeit, die nicht mehr vom allgemeinen katholischen Fahrwasser geprägt ist, braucht es die Erziehung zur persönlichen Entscheidung.
- In einer Zeit, in der Gott eigentlich kaum noch eine Rolle spielt, in der Gotteshäuser geschlossen werden, muss Gott eine erfahrbare Realität im alltäglichen Leben werden. Glauben und Leben müssen zusammenkommen.
- In einer Zeit, die den Einzelnen nivelliert, braucht es die Botschaft vom persönlich liebenden Vatergott.
- In einer Zeit, in der Machbarkeit das Lebensgefühl bestimmt, der Mensch aber auch immer mehr an seine Grenzen kommt, braucht es den Blick auf die barmherzige Liebe des Vaters, der nicht „Leistung“ vergeltet, sondern seine Kinder unbedingt liebt.
- In einer Zeit, die das Individuum und seine Meinung verabsolutiert, braucht es die Botschaft von gültigen Wahrheiten und Prinzipien, die Gott in seine Schöpfung hineingelegt hat,